

zwar ihre eigentlichen geistlichen Aufgaben, lässt sie in ihren alten Verfassungsformen und mit ihrem Besitz jedoch bestehen. Bei der Säkularisation 1803/04 haben noch 87 Vikarien in Lübeck bestanden.

Der zweite Teil der Untersuchung (S. 107–201) besteht im Kern aus einer Edition zweier zentraler Quellen, dem Buch der St. Jürgen-Bruderschaft sowie dem Verzeichnis der Vikarien und Vikare 1530. Daran schließt sich ein Orts- und Personenindex an.

Trotz aller offenen Fragen, die Überblickskapitel zwangsläufig immer unbeantwortet lassen müssen, was durchaus in der Absicht des Autors lag, oder etwa die gänzlich fehlende prosopographische Auseinandersetzung mit den Vikaren, die vielfältige Aufschlüsse über Herkunft, Profil und Karrierechancen erbringen würden, stellt die vorliegende Untersuchung eine wichtige Grundlage für eine sicher lohnende Weiterbeschäftigung mit den Lübecker Vikarien und Vikaren dar.

Ravensburg

Andreas Schmauder

Rasmussen, Jørgen Nybo, *Die Franziskaner in den nordischen Ländern im Mittelalter*, Franziskanische Forschungen 43, Edition T. Coelde, Butzon & Bercker: Kvelaer 2002. XV, 617 S., 58 Abb., kt., ISBN 3-7666-2090-8.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind Ausbreitung, Organisation und Wirken des Franziskanerordens in Nordeuropa. Bereits wenige Jahre nach dem Tod des Franziskus von Assisi lassen sich die ersten Franziskaner in der Stadt Ribe in Dänemark nieder und legen damit den Grund für den Aufbau einer eigenständigen Franziskanerprovinz in Nordeuropa. Am Ende des Mittelalters gibt es in der Provinz „Dacia“, insbesondere in Dänemark und im südlichen Schweden, insgesamt 48 Klöster. Die Reformationszeit bedeutet einen tiefen Einschnitt. Die Klöster werden aufgelöst, und mit dem Verbot des Ordens werden die Graubrüder in Vergessenheit. Bis in die Gegenwart ist über die Geschichte des Franziskanerordens in den nordeuropäischen Ländern – wie die Handbücher von John Moorman, *A History of the Franciscan Order* (1968), und Lazaro Iriarte, *Der Franziskusorden* (1984) zeigen – nur wenig bekannt.

Jørgen Nybo Rasmussen, der bereits durch zahlreiche Aufsätze zur Geschichte der Franziskaner im Norden hervorgetreten ist, will mit seiner Darstellung diese Lücke füllen. Entstanden ist die Untersuchung während eines Forschungsaufent-

haltes am „Institut für europäische Geschichte“ in Mainz und neben der Arbeit als Archivar im Reichsarchiv Kopenhagen. Sie wurde unter anderem von Joseph Lortz betreut. Im einleitenden Forschungsüberblick beklagt der Verfasser, dass die bisherige Forschung auf die lokal- oder nationalgeschichtliche Ebene beschränkt war, die Ordensprovinz als Ganze jedoch nicht in den Blick genommen wurde. Einen Neuansatz bot Jarl Gallén, *La province de Dacie de l'ordre des frères précheurs Bd. I* (1946), dessen Darstellung jedoch unvollendet geblieben ist. Rasmussen knüpft daran an. Zugleich betont er seine Absicht, die Untersuchung aus einem Blickwinkel heraus zu entfalten, der aus dem Franziskanertum gewonnen ist. Im Unterschied zu einer von außen kommenden Perspektive wird damit der eigene Standort innerhalb der Ordensgeschichte bestimmt: Die franziskanische Idee bildet den Maßstab, an dem die Entwicklungen des Ordens im Norden gemessen werden (11–20). Nachdem zunächst die der Untersuchung zugrunde liegenden Quellengruppen vorgestellt werden (21–40), wird die materiale Darstellung mit einer chronologisch vorgehenden Schilderung der äußeren Ereignisgeschichte eröffnet. Rasmussen schildert die Ausbreitung der Franziskaner in Europa und ihre Ankunft im Norden, die Gründung der ersten Klöster in Dänemark und Schweden, die Entstehung und den Ausbau der Provinz Dacia, die Klostergründungen der Klarissen, die Krise des Ordens im 14. Jahrhundert, die Ausbildung selbständiger Ordenszweige von Konventualen in Norwegen, Schweden, Finnland und Observanten in Dänemark (41–119). Im weiteren Fortgang unternimmt es der Verfasser, ein Gesamtbild des Lebens der nordeuropäischen Franziskaner durch Untersuchung ihrer Geschichte unter verschiedenen Themenstellungen zu zeichnen. Zunächst wird der Blick auf die Mitglieder der Franziskanerprovinz Dacia gelenkt, von denen sich 725 Brüder, etwa 10% der tatsächlichen Gesamtzahl, identifizieren lassen. Der Verfasser untersucht die Rekrutierung der Brüder, ihre zumeist nordeuropäische Nationalität und ihre soziale Herkunft aus Adel und Bürgertum (120–135). Sodann folgt eine Analyse der Struktur und der Funktion der Franziskanerprovinz Dacia; das Kapitel nennt die Namen der Minister und beschreibt die Einteilung der Provinz in acht Kustodien, die Aufgaben der Provinzkapitel, die Funktionen der Provinzialämter sowie die Stellung der Provinz Dacia im gesamten Orden (136–193). Die Stellung der Klöster nach weltlichem und

nach kirchlichem Recht, die den Konventen gewährten päpstlichen Privilegien, die Bestellung von Bischöfen zu Konservatoren der Minderbrüder und die Bedeutung des lokalen Kirchenrechts für die Stellung der Klöster bilden ein weiteres Thema (194–262). Einen breiten Raum nimmt das wirtschaftliche Leben der Franziskaner ein. In dem Abschnitt „Wirtschaft und Armut“ wird das Spannungsverhältnis zwischen den ökonomischen Erfordernissen des klösterlichen Lebens und dem franziskanischen Selbstverständnis, der radikalen Armutsforderung, untersucht. Nach einer Einführung in die inhaltliche Problematik untersucht Rasmussen das wirtschaftliche Leben der Provinz Dacia. Dies geschieht mit Blick auf die Privilegien, die Klosterstiftungen, die Arbeit der Brüder im Klosterhaushalt, die Praxis des Bettelns, die Donationen von Gebäuden, Geld und Büchern, die Ablässe und Bruderschaftsbriefe, den Handel und die Geldgeschäfte sowie die wirtschaftlichen Folgen der Observantenreform. Die Frage, ob die Franziskaner bereits im Mittelalter soziale Fürsorge ausgeübt haben, wird verneint. Als Ergebnis wird festgehalten, dass die Brüder unter den gegebenen Umständen der Armutspraxis gefolgt sind und an der wirtschaftlichen Askese grundsätzlich festgehalten haben (263–433). Der Kirchen- und Klosterbau, der zu Lebzeiten des Franziskus noch umstritten ist, wird bei der Ausbreitung in den Ländern Nordeuropas bereits selbstverständlich praktiziert. Die Klöster liegen überwiegend innerhalb oder am Rande der Städte. Rasmussen schildert die Architekturgeschichte der Klöster und die dabei verwendeten Plantypen. Von den 48 Klöstern in der Provinz Dacia sind noch neun Kirchen sowie Teile der Klostergebäude erhalten (434–464). Eine Darstellung des täglichen Klosterlebens nach der Ordensregel, der Konventsämter und des Klosterhaushaltes, der Stundengebete und der Konventsmesse beschließt die Untersuchung. Dieser Abschnitt bildet zugleich den Übergang zu dem geplanten zweiten Band, in dem der Verfasser die geistig-geistliche Seite des Ordenslebens beleuchten will (465–499). Drei Anlagen sind der Untersuchung beigelegt: (I) Eine kurze historische Skizze der nordeuropäischen Franziskanerklöster, (II) eine synchrone Aufstellung der Kapitel und Minister und (III) eine Auflistung der Provinzialminister (500–537). Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsnamenregister runden die Darstellung ab (538–617). Der Untersuchung sind 56 schwarz-weiße Abbildungen von Grundrissen, Klostergebäuden,

Malereien, Dokumenten und Figuren sowie zwei Karten beigelegt.

Rasmussen zeigt in seiner Untersuchung überzeugend, dass sich der Franziskanerorden auch im Norden, weit entfernt von seinem italienischen Ursprungsgebiet und unter ganz anderen Lebensbedingungen, mit gleicher Intensität entwickelt hat. Das wird an der Dichte der Konventsgründungen, am Zustrom der Novizen, an der Entwicklung der Organisation, am Bau der Kirchen- und Klostergebäude sowie in der Gestaltung des täglichen Lebens deutlich. Der Verfasser hat eine materialreiche, gründlich recherchierte und flüssig geschriebene Untersuchung vorgelegt, welche die Erforschung der franziskanischen Ordensgeschichte ein gutes Stück voranbringt. Ihr sind interessierte Leser nicht nur in den nordeuropäischen Ländern zu wünschen, sondern auch auf dem Kontinent, dem in der Geschichte der Bettelorden im Norden ein wichtiges Stück der eigenen Wirkungsgeschichte begegnet.

Rostock

Heinrich Holze

Godding, Robert, *Prêtres en Gaule mérovingienne* (= *Subsidia hagiographica* 82). Bruxelles (Société des Bollandistes) 2001, LXVIII, 559 Seiten, kartoniert.

Die vorliegende Dissertation des Bollandisten Robert Godding, angenommen von der Université catholique de Louvain und ausgezeichnet von der Académie Royale de Belgique, beschäftigt sich mit den Presbytern im merowingischen Gallien vom Herrschaftsantritt Chlodwigs (481) bis zum Beginn des 8. Jahrhunderts.

Der Verfasser erschließt mit dieser Untersuchung ein weitgehend unbekanntes Terrain. Während zu den gallischen Bischöfen in den vergangenen Jahrzehnten mehrere Studien vorgelegt wurden, standen die Presbyter stets in deren Schatten und gerieten allenfalls unter dem Aspekt ihres Verhältnisses zu diesen in den Blick.

Um die denkbaren Facetten der Biographie und der Amtsausübung eines gallischen Presbyters zu rekonstruieren, hat Robert Godding eine mühsame, im Resultat aber lohnende Arbeit auf sich genommen. Die Erschließung relevanter Informationen ist schwierig, weil Presbyter in den Quellen häufig gar nicht thematisiert oder nur am Rande erwähnt werden. Dennoch gelingt es ihm vor allem mit Hilfe von Synodalentscheidungen, den Schriften Gregors von Tours und zahlreichen Viten, einen methodisch vorbildlichen, detailreichen Überblick zu präsentieren. Weitere literarische Quellen, Ur-